

Inhalt

**Die Jesusbewegung –
was ist aus ihr geworden?**

Die Berliner „Jesus-people“
Teen Challenge

Das Hamburger „Jesus Center“

Children of God

Ausstrahlungen

Bilanz

**Inner- und außerkirchliche
Sondergruppen · Religionen ·
Weltanschauungsbewegungen ·
Ideologien**

HEILUNGSBEWEGUNG

Die Osborns im Fernen Osten

APOSTOLISCHE GEMEINDEN

Die unabhängigen Gemeinden
in Australien

MORMONEN

Das unvergleichliche Buch Mormon

Material dienst

Aus der
Evangelischen Zentralstelle
für Weltanschauungsfragen

4

36. Jahrgang
15. Februar 1973

Die Jesusbewegung – was ist aus ihr geworden?

Ist die „Jesusrevolution“ vorbei? Hat sie Spuren hinterlassen und Impulse ausgelöst? Oder hat sie am Ende doch nur in den publizistischen Medien stattgefunden, die, hungrig nach Neuheiten, ein paar bescheidene Ansätze zu einer weltweiten, großen Bewegung hochstilisierten? So und ähnlich lauten die Fragen, wenn man heute auf die Jesusbewegung zu sprechen kommt. Die Zeit ist reif, eine Bilanz zu ziehen – auch wenn noch niemand sagen kann, ob sie sich in ein, zwei Jahren als eine nur sehr vorläufige Zwischenbilanz herausstellt. Zwei Beobachtungen sind dabei von vornherein wieder ins Gedächtnis zu rufen. Sie sind durch die seitherige Entwicklung nur bestätigt worden. (Vgl. die Berichte MD 1972, Heft 1, S. 2 ff; ferner S. 39 ff; S. 162 ff.)

Einmal: die Jesusbewegung in der Bundesrepublik war nie eine zahlenmäßig große Bewegung. Auch in den USA ist nach dem Bericht des katholischen Publizisten Reinhold Iblacker, der im Sommer 1972 die Zentren der amerikanischen Jesusbewegung besucht hat, mit einem Kern von nur einigen tausend Mitgliedern zu rechnen. Erst die vielen Sympathisanten, die die Erweckungsgottesdienste besuchen und an den Versammlungen teilnehmen, machen die hohen Zahlen verständlich, von denen immer wieder die Rede ist. So berichtete die ‚Welt‘ in einem Artikel vom 2. 11. 1972, es gebe nach wie vor Millionen Anhänger in den USA. Und ONE WAY meldet im Dezember 1972 von dem Blatt ‚Hollywood-Free-Paper‘, das nun im dritten Jahr erscheint: Die Erstauflage betrug 10 000, innerhalb weniger Monate waren es dann 40 000 Exemplare; nunmehr wird es in einer Auflage von 2 000 000 in alle Welt versandt. Damit gibt es keine Zeitung im underground, die so viel Einfluß hat wie das ‚Free Paper‘, eine Jesus-Zeitung. – Aber diese Zahlen betreffen die Vereinigten Staaten. Die Erwartung, daß auch in Deutschland eine Jesusrevolution Massen von jungen Menschen ergreift, ist nicht in Erfüllung gegangen.

Zum andern: Die „Jesusrevolution“ war nie eine einheitliche Bewegung, zumal ihre Vorläufer weit in die 60er Jahre zurückreichen. Zu ihr zählen sich sehr verschieden akzentuierte Gruppen, die auch untereinander keineswegs immer in Harmonie leben. Darüber hinaus ist sie, wie jede Erweckungsbewegung, mitgeprägt durch einen mehr oder weniger großen Kreis von Interessenten, die aus unterschiedlichen Motiven für kürzere oder längere Zeit zu ihr stoßen. Diese Motive sind inzwischen in einer Fülle von Artikeln, Büchern und Broschüren untersucht worden, die wie ein Kometenschweif der Jesusbewegung folgten.

Alles dies gilt auch für die Bundesrepublik. Einzelne Gruppen wie die „Children of God“ in Essen wurden direkt von den USA aus gegründet. Andere, wie die Berliner Gruppe um Volkhard Spitzer, sind spontan entstanden. Darüber hinaus gibt es eine nicht abzusehende Zahl von Aktivitäten sowohl bei einzelnen unabhängigen Gruppen wie auch im Rahmen der etablierten Jugendarbeit der Freikirchen und der evangelischen und katholischen Kirche. Sie alle sind mehr oder weniger von der „Jesusrevolution“ angestoßen oder hissigen zumindest diese Flagge über ihrer herkömmlichen Arbeit unter jungen Menschen. Innerhalb der Jesusbewegung ist also nach wie vor Leben in den vielfältigsten Formen zu registrieren.

Wenn man diese beiden Beobachtungen aufnimmt, so kommt man – jedenfalls was den deutschen Bereich anlangt – zu der einigermaßen überraschenden Erkenntnis: so sehr viel hat sich bei der Jesusbewegung nicht geändert, seitdem ihre Anhänger nicht mehr auf den Bildschirmen und in den Illustrierten erscheinen. Gewiß, der erste Reiz des Neuen, ja des Sensationellen, ist verfliegen. Die Zahl der Taufen in der Havel ist 1972 gegenüber 1971 zurückgegangen (vgl. MD 1972, S. 375). Auch ist hier und da in den internen Mitteilungen – meist nur zwischen den Zeilen – von Schwierigkeiten und Enttäuschungen zu lesen. Dem stehen auf der anderen Seite aber Nachrichten und Berichte entgegen, die von einer kontinuierlichen Arbeit zeugen. Sie ist, zumindest in der Sicht der Jesusleute, nicht ohne Erfolg geblieben. Es scheint sich nach der Zeit des ersten Aufbruchs eine Zeit der Konsolidierung abzuzeichnen.

Unter dem Zeichen dieser *Konsolidierung* treten eine Reihe von Elementen wieder neu ins Blickfeld, die von Anfang an die verschiedenen Spielarten der Jesusbewegung in der Bundesrepublik mit geprägt haben. Zu ihnen gehört der konfessionelle bzw. denominationale Hintergrund der einzelnen Führergestalten. Vor allem zählt dazu der persönliche Einsatz dieser Führer, ohne deren Erfahrung, deren prägende Kraft und deren Wille, eine begonnene Sache auch durch Widerstände und Fehlschläge hindurch weiterzuverfolgen, die Jesusbewegung kaum vorstellbar wäre. Und schließlich muß genannt werden das stärkere Hervortreten traditioneller Formen von Evangelisation und Gemeinschaftsleben, wie sie besonders bei evangelikalen Gruppen zu Hause sind. All diese Elemente ragen gewissermaßen in den Raum der ursprünglichen Spontaneität hinein. Sie bieten sich an, diese Spontaneität aufzufangen und in Kontinuität zu überführen. – Wer hätte, nach allen Erfahrungen mit Erweckungsbewegungen, anderes erwartet?

Die Berliner „Jesus-people“

Faßt man die einzelnen Gruppen ins Auge, so ist nach wie vor mit an erster Stelle die *Berliner Gruppe um Volkhard Spitzer* und den schon längere Zeit mit ihm zusammenarbeitenden *Gunther Hapke* zu nennen. Spitzer, junger Prediger einer Berliner Pfingstgemeinde, hat deren Gemeindezentrum am Nollendorfplatz zu einem Sammelpunkt der „Jesus-people“ in Berlin gemacht und zugleich in der in der Nähe liegenden Mansteinstraße eine ONE WAY-Teestube eingerichtet. Durch seine Presseinterviews, seine Fernsehauftritte und seine Vorträge in der Bundesrepublik ist er in der ersten Phase der Jesusrevolution in Deutschland gewissermaßen zum Mann der ersten Stunde geworden. Was die damals von ihm initiierten und als sensationell empfundenen Taufen in der Havel im Sommer 1971 eingeleitet hatten, breitete sich rasch aus: eine eigenständige deutsche Jesusbewegung trat ins Bewußtsein der deutschen Öffentlichkeit.

Spitzer vertraute darauf, daß der Boden in der Bundesrepublik dazu vorbereitet sei, eine Jesusbewegung großen Ausmaßes entstehen zu lassen. Bereits in einer der ersten Publikationen der Berliner Gruppe war zu lesen: „Jesus-people auch in der BRD. Braunschweig – Hannover – Hanau – Mannheim – Würzburg

– Gelnhaar bei Frankfurt. Weitere Zentren in Planung. – Kennen Sie lebendige, christozentrische Jugendarbeit? Teilen Sie uns bitte die Adressen mit.“ Aber von einer Organisation im strengen Sinne oder gar von einem Versuch, die gesamte Jesusbewegung in der Bundesrepublik von Berlin aus zu steuern, ist nichts bekannt. Im Gegenteil: es hat Monate gedauert, bis beispielsweise Herbert Krause in Hamburg, der dort ebenfalls im Zeichen der Jesusbewegung eine eigenständige Arbeit aufbaute, Spitzer erstmals begegnet ist.

Nach wie vor finden die Veranstaltungen der Berliner Gruppe im Jesus People Center am Nollendorfplatz 5 statt. Die Teestube ist nach dem Bericht von ONE WAY Nr. 8, 1972, ständig gut besucht. Darüber hinaus wurden kleine Zellen gebildet, wo man zu intensivem Bibelstudium und Gebet zusammenkommt. „Unser größtes Problem war“, so wird in derselben Nummer berichtet, „daß wir die gefährdeten Jugendlichen, die unsere Hilfe in Anspruch nahmen, immer wieder in ihre alte Umgebung zurückschicken mußten, da wir keine Wohngemeinschaft anbieten konnten . . . So fingen wir vor einem Jahr an, für ein Haus zu beten. Gott hat uns nicht enttäuscht. Haus ‚One Way‘ steht zur Verfügung! Gott hat eines Menschen Herz bewegt, ein ehemaliges Kinderheim zu kaufen, um es uns für eine geringe Miete zu überlassen. Das Gebäude ist mit 25 Zimmern, Gemeinschaftsraum, Küche usw. ausgestattet . . . Auch sonst erleben wir viel Freude. Drei Jugendliche absolvieren eine Bibelschule und machen z. Z. bei uns ein Praktikum. Die anderen Bekehrten gehen in der Mehrzahl zur Schule und in die Sozialarbeit.“

Die 1971 mit einer Startauflage von 10 000 Exemplaren ins Leben gerufene Zeitung ONE WAY hat inzwischen nach eigenen Angaben eine Auflagenhöhe von 25 000 erreicht. Mit dem charakteristischen zum Himmel erhobenen Zeigefinger im Signum war sie zunächst mit dem Untertitel „1. Berliner Jesus people Presse“ erschienen. Inzwischen ist dieser Untertitel in „1. Deutsche Jesus People Presse“ umgewandelt worden. Neben dem Direktversand aus dem Center in Berlin wird ONE WAY mittlerweile auch vom Aussaat-Verlag in Wuppertal vertrieben. Die im Pop-Stil aufgemachte vierseitige Zeitung enthält neben biblischen Beobachtungen, Comic strips, Fotomontagen und Meldungen auch treffende Sentenzen, zum Beispiel: „Das Wort zum Montag: Wenn Du nicht danach lebst, halt die Klappe.“ Insgesamt atmet sie einen Geist des Optimismus über das unaufhaltsame Vordringen der Jesusrevolution und greift dabei neuerdings über den deutschen Raum hinaus. Unter der Firmierung ‚One Way Radio‘ wird auf die Sendungen Radio-Trans-Europa sonntags 20.30–21.00 Uhr, KW im 31-m-Band hingewiesen. In der Januarnummer 1973 ist zu einem einmaligen Gesamtpreis eine Israelflugreise mit „Jesuspeopletaufe“ im Jordan angeboten.

Teen Challenge

Es ist nicht zufällig, daß Volkhard Spitzer als Übersetzer von *David Wilkerson* auf dessen Evangelisationsreise durch die Bundesrepublik im Juni 1972 aufgetreten ist (vgl. MD 1973, S. 25 f.). Spitzer wie Wilkerson kommen aus Pfingstkirchen. Beide bemühen sich besonders um junge Menschen, die den Drogen verfallen sind. Aber, soweit ersichtlich, besteht kein fester organisatorischer Zusammenschluß zwischen der Arbeit von Spitzer und den Zentren von „Teen

Challenge“, der von D. Wilkerson ins Leben gerufenen Drogen-Hilfs-Organisation.

„Teen Challenge“ (Herausforderung an Teenager) breitet sich auch in der Bundesrepublik aus und gibt sich – obwohl älteren Ursprungs – bewußt als Teil der Jesusbewegung. Am Beispiel *Stuttgart*, einem der jüngsten Stützpunkte, soll gezeigt werden, wie solch eine Arbeit in Gang kommt: „Teen Challenge gehört zur weltweiten Jesus-Bewegung, wo gebundene Menschen durch das Einwirken des Geistes Gottes Veränderungen in ihrem Leben erfahren“, hieß es in einem Handzettel, der bei der Evangelisationsveranstaltung mit David Wilkerson in Böblingen bei Stuttgart verteilt wurde. Ein hektographierter Brief mit dem Briefkopf „Teen Challenge Stuttgart e. V.“ und der Überschrift „Wer hilft uns helfen?“ gab die weiteren Pläne bekannt. „Der ständig wachsende Drogenkonsum und die Not, die dadurch auch in unserem Land entsteht, bleibt niemand mehr verborgen. So kamen wir als ein Team junger Christen vor wenigen Wochen nach Stuttgart, um dieser Herausforderung der Zeit im Namen Jesu zu begegnen.“ . . . „Zunächst denken wir an die Errichtung einer Teestube; ferner – um echte Nacharbeit leisten zu können – an die Einrichtung eines Hauses zur Rehabilitation für süchtige Mädchen und eines weiteren für junge Männer. Zur Zeit befinden wir uns noch auf der Suche. Bereits im Oktober 1972 konnte in einem Rundbrief gemeldet werden: „Der Herr hat unser gemeinsames Gebet erhört und uns ein geeignetes Haus für eine Arbeit unter Mädchen geschenkt.“ Es steht in Metzdorf, etwa 60 Kilometer von Stuttgart entfernt. „Viele Freunde und Geschwister sandten uns in großer Treue Spenden oder gaben uns großmütig zinslose Darlehen . . . Die beiden ersten Raten über DM 50 000 und DM 110 000 konnten wir dadurch termingerecht zahlen“, so heißt es im Weihnacht Rundbrief.

Was als unmittelbare Gebetserhörung gepriesen wird, beweist zugleich die Tatkraft und den Wagemut des nach Stuttgart angereisten Teams, sowie die Opferbereitschaft der dahinter stehenden Organisation von Teen Challenge. Parallel mit dem Aufbau des Rehabilitationszentrums läuft nach den Berichten die Arbeit in den Krankenhäusern und ihren geschlossenen Abteilungen, laufen Jugendevangelisationen und Jugendstunden in Stuttgart und Umgebung. „Die Nachfrage und Möglichkeit zum Dienst ist so groß, daß wir kaum noch nachkommen können“, heißt es in dem genannten Rundbrief. Die Zuversicht, daß die Jesusbewegung in ganz Deutschland weitergeht, ist hier ungebrochen.

Das Hamburger „Jesus Center“

Neben der Berliner Gruppe um Spitzer und der Arbeit von Teen Challenge, hinter denen Pfingstkirchen stehen, ist, von der Öffentlichkeit anfangs weit weniger beachtet, durch den baptistischen Jugendpfarrer *Herbert Krause* in Hamburg ein „Jesus Center“ aufgebaut worden. Zentrum für evangelistische Jugendarbeit e. V. heißt es im Signum. Sein Sitz ist Bernstorffstraße 52. (Vgl. DM 1972, S. 39) Erklärtes Ziel ist neben der Evangelisation die Arbeit unter Menschen an den „Orten der Verlorenheit“, wie Pastor Krause das nennt, – in Hamburg also primär auf der Reeperbahn und auf dem Hauptbahnhof. Das „Jesus Center“

dient dabei als Auffangstation, vor allem auch für junge Menschen aus der Drogenszene, denen man an den Treffpunkten, an denen der „Stoff“ gehandelt wird, kontinuierlich nachgeht. Im Jesus Center „wollen wir bewußter die ‚Erweckten‘ sammeln und zur Bekehrung und Nachfolge führen. Kernproblem ist bei vielen, die z. Z. kommen, die Vereinsamung – die Unfähigkeit, sich dem anderen wirklich zu öffnen“, heißt es in einem Rundbrief des Center vom Juli 1972.

Straßenmission und regelmäßige „Jesus Treffen“ in einer Hamburger Freilichtbühne gehören zu den weiteren Aktivitäten dieser Gruppe. Aber auch gelegentlichen Einladungen zur Gestaltung von landeskirchlichen Jugendgottesdiensten oder zu Vorträgen auf Tagungen wird Folge geleistet. Von Zeit zu Zeit wird ein großer angelegter evangelistischer Einsatz unternommen, der für solch eine Gruppe jedesmal auch ein enormes finanzielles Risiko bedeutet. So wurde nach den „Jesus Festivals“ in Hamburg (Dezember 1971) und in Bayreuth (Februar 1972) im Frühjahr 1972 auch eine „Jesus Rallye“ durch Schleswig-Holstein durchgeführt. „Straßenarbeit“ – eine Mischung von Werbung und Gottesdienst, bei der die Gruppe singend und Zeugnis ablegend auf der Straße sitzt – sollte helfen, die Veranstaltungen in Elmshorn, Itzehoe, Neumünster und Kiel vorzubereiten. Nach eigenen Angaben war die Ostseehalle in Kiel, die 5000 Plätze umfaßt, etwa zur Hälfte besetzt. In einem Bericht von Herbert Krause aber wird das Festival „zu einem brodelnden Kessel. Erregte Gesprächsgruppen. Junge Christen lassen spontan ein ‚Sing and Pray‘ entstehen. Lange bin ich in eine Diskussion mit einem leidenschaftlichen Marxisten verwickelt. Da zieht mich plötzlich jemand energisch aus dem Kreis heraus: ‚Kannst du mit mir beten? Ich möchte mit Jesus neu anfangen‘. Mitten im Getümmel knien wir nieder: Jesus ist da.“

Die Jesus Rallye durch Schleswig-Holstein hat Pastor Krause vor die Notwendigkeit gestellt, über die Kontakte auf dem Boden der Allianz hinaus mit landeskirchlichen Pastoren und Dienststellen Fühlung aufzunehmen. Besonders die Frage der *Taufen* spielte dabei naturgemäß eine wichtige Rolle. So wenig dieses Problem – das ja weite Teile der Jesusbewegung betrifft – gelöst werden konnte, so sehr war offenbar von allen Seiten das Bestreben vorhanden, die Tauffrage nicht hochzuspielen. Taufen sollten nur auf wirkliches Begehren hin vorgenommen werden; die Wortverkündigung sollte vor den persönlichen Zeugnissen rangieren; Neubekehrte sollten bestehenden Kreisen zugeführt werden. Auf diese Regelung hat man sich offenbar geeinigt. Sie zeigt einerseits die erfreuliche Bereitschaft zu ökumenischer Zusammenarbeit. Andererseits signalisiert sie aber auch jene Entwicklung, die die Londoner ‚Church Times‘ ja schon im September 1971 als „Todeskuß durch die Begrüßung seitens der offiziellen Kirchen“ charakterisiert hat.

Seit September 1972 gibt auch die Hamburger Gruppe ein eigenes, vierseitiges Blatt heraus, die ‚Jesuszeitung‘. Sie hat nach Angaben vom November 1972 inzwischen eine Auflage von 12 000 erreicht. In Aufmachung und Diktion wesentlich konventioneller gestaltet als das Berliner Blatt ONE WAY läßt die Hamburger Jesuszeitung auch eine Bereitschaft zur Diskussion und zur Relativierung des eigenen Frömmigkeitsstils erkennen – soweit man das nach den wenigen, bisher erschienenen Nummern beurteilen kann. Was bei der Hamburger Gruppe und ihrem Leiter, Herbert Krause, besonders sympathisch berührt, ist ein nüch-

ternes Urteil, auf das man immer wieder stößt, und das offene Eingeständnis auch von Mißerfolgen. „Geistliches Leben vollzieht sich ja nicht ‚systematisch‘, sondern in vielen Spannungen, in rationalen Unebenheiten und Intervallen“, so heißt es etwa in einem Rundbrief vom Juli 1972. –

Dieser Teil der Jesusbewegung, wie er auf deutschem Boden unter anderem in der Berliner und Hamburger Gruppe sich darstellt, vereinigt in sich eine überraschende *Mischung verschiedenartigster Elemente*: Das leidenschaftliche Sich-Mühen um junge aus der bürgerlichen Gesellschaft hinausgetriebene und mit ihrem Leben nicht mehr zurechtkommende Menschen an den „Orten der Verlorenheit“ hat man mit den Impulsen verglichen, aus denen heraus seinerzeit die Heilsarmee entstanden ist. Das stark fundamentalistisch geprägte Bibelverständnis und die kritische Distanz zu kirchlicher Tradition und Organisation, weisen auf die Anfänge der Christlichen Vereine junger Männer und junger Mädchen, die ja seinerzeit ebenfalls als Aufbruch christlicher Jugend außerhalb der verfaßten Kirchen gegründet wurden. Und die Spontaneität und Emotionalität, die immer wieder durchbricht, verbindet diese Gruppen zwar einerseits mit dem herkömmlichen Evangelisationsstil der Evangelikalen, aber andererseits auch mit Tendenzen in der neuen Jugendbewegung, die sich im spontanen und stark emotionalen Protest gegen eine durchrationalisierte Leistungs- und Konsumgesellschaft gebildet hat.

Was man diesen Gruppen der Jesusbewegung in diesem Zusammenhang immer wieder vorwirft, ist das mangelnde *gesellschaftliche Engagement*. Freilich, die starken sozialen Implikationen, die neben der Evangelisation die Gruppen prägen, gehen kaum in Richtung von gesellschaftlichen Veränderungen. Dazu ist die ganze Vorstellung von christlicher Existenz bei der Jesusbewegung viel zu sehr individualistisch bestimmt und auf persönliche Sündenerkenntnis und persönliches Bekehrungserlebnis zugeschnitten. Wohl aber zielen diese sozialen Implikationen auf Solidarität mit dem einzelnen Menschen, dem sie in seiner persönlichen, notvollen Situation helfen möchten. Die kritischen Einwände gegen eine bloße „Jesuologie“ und gegen ein rein fundamentalistisches Bibelverständnis und die kritische Distanz zu kirchlicher Tradition und Organisation sind nur zu berechtigt – der Religionssoziologe Prof. Bellah aus Kalifornien hat in diesem Zusammenhang geäußert: „Die Jesusrevolution wartet noch auf ihren Paulus.“ Aber gerade ihrem sozialen Engagement wird niemand ernsthaft eine starke christliche Substanz absprechen können.

Children of God

Ohne Beziehung, eher in kritischer Distanzierung zu diesen beiden, hier exemplarisch vorgestellten Zentren Berlin und Hamburg zogen auch im Jahre 1972 die *Children of God* durch die Bundesrepublik. Über Geschichte, Organisation, Lebensform und Frömmigkeitsstil dieser Gruppe ist schon berichtet worden. (Vgl. MD 1972, S. 350 ff.) In unserem Zusammenhang ist von Interesse, was die von den Children of God herausgegebenen ‚*Neue Nation Neuigkeiten*‘, die dritte Zeitschrift der Jesusbewegung in deutscher Sprache, über das gegenwärtige Leben und die Aktivitäten der Gotteskinder meldet: „Wir haben jetzt über 120

vollzeitige Arbeiter hier in den deutschsprachigen Ländern“, heißt es in der Nummer 4, Ausgabe 1 von Weihnachten 1972, „und mehr als 2500 vollzeitige Arbeiter in 130 Kolonien in fast 30 Ländern auf der ganzen Welt.“ Auf einer Karte Mitteleuropas sind die Städte eingezeichnet, in denen Straßenevangelisationen durchgeführt wurden: Von Bremerhaven bis München und über die Grenzen hinaus bis Zürich, Wien und Graz ist die Mehrzahl der großen Städte des deutschsprachigen Raumes zu finden. „Täglich fahren jetzt feurige junge Teams mit dem Wagen von dem Hauptquartier hier in Borbeck ab“, heißt es hierzu. „Mit Hilfe der Literatur sind diese lebendigen Prediger bereit, in den nächsten Tagen auf die Straßen hinauszugehen und das Evangelium um jeden Preis zu verkündigen.“ Der Artikel trägt die Überschrift: „Apostelgeschichte 1, 8“.

Ausstrahlungen

Um diese im Zusammenhang der Jesusbewegung neu in der Bundesrepublik entstandenen Gruppen herum liegt ein weites und im einzelnen schwer zu beobachtendes Feld, auf dem mehr oder weniger deutliche Spuren der weltweiten „Jesusrevolution“ zu entdecken sind. Hier ist insofern ein umgekehrter Vorgang zu registrieren, als nicht neue Zentren mit entsprechender Ausstrahlung geschaffen wurden, sondern vielmehr vorhandene Einrichtungen, Arbeitszweige und Institutionen die Jesuswelle aufgegriffen und für die eigene Arbeit fruchtbar zu machen versucht haben. Dies gilt beispielsweise für das Missionswerk des freien Evangelisten *Anton Schulte* in Altenkirchen, der neuerdings auch im Zusammenhang mit seinen Evangelisationen sogenannte „Jesus-Märsche“ durch Städte der Bundesrepublik organisiert. Dies gilt für andere Missionswerke, Bibelschulen oder Gruppen wie etwa die *Christusträger* in Bensheim oder die *Offensive junger Christen*. Die Impulse wurden aufgegriffen von CVJM-Kreisen und Kreisen der Evangelischen Allianz; sie reichen bis hin zu jenen Gemeindejugendkreisen, die sich ab einem bestimmten Zeitpunkt als örtliche Gruppe der Jesusbewegung bezeichneten, ohne daß sie außer dem Namen auch nur ein Hauch der ursprünglichen Bewegung erreicht hätte.

Zentralisationspunkte von örtlichen Gruppen der Jesusbewegung sind die *Teestuben*, die landauf, landab entstanden sind. Ihre Initiatoren kommen aus Freikirchen und Kirchen, gelegentlich gehören sie auch gar keiner Kirche an. So ist beispielsweise im Kirchengebietsblatt der westfälischen Kirche ‚*Unsere Kirche*‘ zu lesen: „Teestuben sind in Mode gekommen. Es gibt sie nicht nur in westdeutschen Großstädten. Auch die Provinz ist munter geworden. In Lemgo wurde beispielsweise ein Gemüseladen ideenreich umfunktioniert. . . . Verantwortlich für den Betrieb zeichnet ein Arbeitskreis evangelischer Christen, dessen Sprecher . . . der evangelischen Kirche nicht angehört. In einem kürzlich veröffentlichten Interview hat er eingeräumt, ‚vom Glauben an Christus beseelt‘ zu sein, aus prinzipiellen Gründen aber keiner der christlichen Kirchen angehören zu können . . .“

Unter der Überschrift „Gott überholt dich sowieso“ und mit dem Untertitel „Teestube bei jungen Jesuanhängern in der deutschen Provinz“ sieht das der Journalist Michael Fritzen von der ‚Frankfurter Allgemeinen‘ (1. April 1972) fol-

gendermaßen: „Fast alles ist hier anders als erwartet. Underground? Scene? Etwa 70 Leute zwischen 16 und 25 sitzen eng beieinander. Das scheinbar zwanglose Beisammensein erweist sich bei näherem Hinsehen als wohl durchdacht. Es haben sich Zweier- und Dreiergruppen gebildet, in denen jeweils ein meist Älterer leise, aber eindringlich auf seine Zuhörer einspricht. Über dem Ganzen hängt ein Tonschleier fast pietistisch anmutender Musik, deren modische Synkopik jugendgemäße Neubearbeitung verrät. Ein bißchen Frohschar, ein bißchen CVJM. Aber wirklich nur ein bißchen. Denn was sich hier vollzieht, ist so frisch und neu und dabei so anachronistisch, daß man mit Rückgriffen auf Bekanntes wenig ausrichtet.“

Auch die *Arbeit unter Schülern* greift das neu erwachte Interesse auf, das sich am Namen Jesus unter der jungen Generation entzündet hat. „Sie wundern sich über unseren Handzettel, über unsere Verteilaktion. Wir sind Studenten von verschiedenen Hochschulen, von verschiedenen Fakultäten, von verschiedenen Konfessionen. Gemeinsam ist uns der Glaube an Jesus, mit dem wir leben und den wir lieben. Wir vermuten stark, daß es auch an dieser Schule Leute Jesu gibt. Wir bitten all diese mit uns in Kontakt zu treten in der großen Pause. Ziel unserer Aktion: Auch an dieser Schule Gründung einer christlichen Schülerzelle.“ So lautet der Text eines Handzettels, für den ein Mitarbeiter des Ev. Jugendwerkes in Württemberg verantwortlich zeichnet.

Diese Arbeit ist nicht ohne Erfolg, wie Nachrichten von der Entstehung solcher Zellen an vielen Gymnasien der Bundesrepublik zeigen. Sie wird neben landeskirchlichen Institutionen vor allem von der Schülerarbeit der SMD (Studentenmission in Deutschland) getragen, einer Vereinigung, die dem pietistisch-fundamentalistischen Flügel innerhalb der evangelischen Kirche nahesteht. Erst jüngst, am 9. Dezember 1972, haben sich zum viertenmal etwa 800 Vertreter solcher Zellen aus Gymnasien zu einem Schülertag für Franken in Nürnberg getroffen (idea Nr. 16, 18. Dezember 1972).

Bilanz

Wie sieht die Bilanz aus, die zur gegenwärtigen Situation der Jesusbewegung in der Bundesrepublik gezogen werden kann? Auf die Hintergründe der Bewegung, sowie auf die geistesgeschichtlichen, gesellschaftlichen und theologischen Fragen, die sie aufwirft, braucht hier nicht näher eingegangen zu werden. Hierzu liegt eine Reihe von qualifizierten Untersuchungen vor. Was aber die augenblickliche Lage selbst anlangt, so wird man in nüchterner Bestandsaufnahme feststellen können:

1. Den Optimismus, der sich in nicht wenigen Verlautbarungen der im Zuge der Jesusbewegung neu entstandenen Gruppen widerspiegelt, wird man in den richtigen Proportionen sehen müssen. Aus einem zumindest zahlenmäßig bescheidenen Winkeldasein durch die Massenmedien in das breite öffentliche Bewußtsein gerückt, ist es für manche solcher Gruppen nur zu verständlich, wenn sie ihre Bekehrungserfolge wie erste Stationen auf dem Weg einer unaufhaltsamen Ausbreitung der Bewegung ansehen. In Wahrheit aber kann keine Rede davon sein, daß in der Bundesrepublik die Jesusbewegung eine prägende Kraft

für die gesamte junge Generation zu entfalten begonnen hat. Der weitere Weg der Bewegung wird nach allen Anzeichen nicht durch eine stürmische Expansion, möglicherweise aber durch eine Vertiefung und Differenzierung dessen gekennzeichnet sein, was die Chiffre „Jesus“ für diese Bewegung beinhaltet und bedeutet.

2. Das heißt auf der anderen Seite aber nicht, daß die Jesusrevolution keine Spuren in der religiösen Landschaft der Bundesrepublik hinterlassen hätte. Im Gegenteil. Es ist erstaunlich genug, welche Impulse zum Aufhorchen, zur Nötigung einer kritischen Auseinandersetzung um die Ursachen dieses unerwarteten Phänomens und zum Überprüfen festgefahrener eigener Standpunkte von diesen kleinen Gruppen ausging und noch ausgeht. Gerade weil keinen Augenblick vergessen werden darf, daß es sich ja hier um einen *spontanen Aufbruch junger Menschen* handelt, für die der Name Jesus wieder Bedeutung und Gewicht bekommen hat. Das breite Echo – wie verschieden es auch im einzelnen sein mag – ist ein Signal dafür, daß unter Teilen der jungen Generation ein neues Fragen nach Tiefe und Sinn des menschlichen Lebens begonnen hat.

3. Es ist mancherorts fast bedrückend, erkennen zu müssen, wie Versuche im Gange sind, die Bewegung in einen herkömmlichen Verkündigungs- und Frömmigkeitsstil zu vereinnahmen. Aber so sehr damit auch ein Denken von gestern die ursprüngliche Bewegung zu überlagern beginnt und sich durch den Zustrom junger Menschen neu legitimiert sieht – noch ist der Hauch von Frische zu spüren, von dem der Bericht in der ‚Frankfurter Allgemeinen‘ redet. Es ist noch offen, ob in diesem Prozeß, in dem die Jesusbewegung jetzt steht, sich nur das Alte wiederholt, oder ob tatsächlich etwas Neues und für die gegenwärtige Situation der Christenheit so gar Hilfreiches sich durchhält.

Helmut Aichelin

Inner- und außerkirchliche Sondergruppen · Religionen · Weltanschauungsbewegungen · Ideologien

HEILUNGSBEWEGUNG

Die Osborns im Fernen Osten. (Letzter Bericht: 1972, S. 43) Von den Missionsmethoden bis zu den spektakulären Erfolgen – alles scheint ganz neu zu sein, wenn man die Schriften liest, die von der *OS-GE/Osborn-Evangelisations-Gesellschaft*, Tulsa, Oklahoma, USA, (deutsches Büro:

4 Düsseldorf 1, Postfach 6106) in reicher Fülle geliefert werden: Vorstoß in ferne, kirchenfremde Gebiete; „große Evangelisations-Mobil-Einheiten“, „Wunderfilme“, „Lingua-Tonbandgeräte“ (Kassetten-Recorder mit Osborn-Predigten in der jeweiligen Landessprache), Ausbildung einheimi-

scher Evangelisten in Blitzkursen, Zehntausende, die begierig Gottes Wort hören . . .

Doch kramt man älteres Material aus oder liest im „Hutten“ nach („Seher, Grübler, Enthusiasten – Das Buch der Sekten“ von D. Kurt Hutten, Quell-Verlag Stuttgart, 11. Aufl. 1968), dann merkt man: vor zwanzig Jahren ist dies alles auch schon so gewesen. Seit 1949 ist T. L. Osborn, meist zusammen mit seiner Frau Daisy, auf weltweiten Evangelisationszügen, stößt in Gebiete vor, die noch wenig missioniert sind, zieht eingeborene Prediger heran, die er zu Missionspionieren macht, gründet und betreut neue Pfingstgemeinden, verwendet auf seinen „Seelenrettungsfeldzügen“ modernste technische Mittel und meldet einen „Sieg“ nach dem anderen.

Hiermit steht Osborn nicht allein. Sein Vorgehen liegt vielmehr ganz in der Linie der pfingstlerischen Heilungsevangelisationen, wie sie seit dem zweiten Weltkrieg um die Erde gehen. Besonders bekannt wurden die Heilungsprediger Harvey McAlister, Tommy Hicks, William Branham, Oral Roberts. Letzterer hatte ebenfalls in Tulsa eine ‚Oral Roberts Evangelistic Association‘ gegründet, war mit einer kompletten Zeltausrüstung auf sieben Lastwagen mit Anhängern ständig unterwegs, setzte Filme und massenweise Traktate für die Evangelisation ein und hatte sich vorgenommen, 10 Millionen Menschen zu bekehren. Eine Gruppe, die von der Zeitschrift ‚The Voice of Healing‘, Dallas/Texas, vertreten wird, arbeitete schon in den 50er Jahren „modernste Erweckungsfeldzüge aus“, mit deren Hilfe sogar eine Milliarde Menschen zu Christus geführt werden sollte. T. Hicks will 1954 bei einer 62tägigen Evangeli-

sation in Buenos Aires, Argentinien, 3,5 Millionen bekehrt haben. Zwei Jahre später kam er nach Finnland und „es geriet buchstäblich die ganze Nation in Bewegung“ (Hutten, S. 562). Sein Kollege W. Branham schließlich berichtete die Bekehrung von 3–5000 Menschen und die Heilung von 25 000 Kranken in einer einzigen Versammlung. Und so geht es weiter.

Über solche „Super-Stars“ der Welt-evangelisation zu berichten ist schwer. Die hier so stark aufgeladene Emotionalität schließt eine sachliche Information weitgehend aus. Die Organe dieser Missionswerke selbst – so etwa der ‚Glaubensbote‘ Osborns, der seit Mitte 1970 alle zwei Monate als eine kunter-bunte Massenzeitung im Großformat erscheint – bieten keine Berichte; sie sind vielmehr Reklameschriften großer „Seelenrettungs-Unternehmen“. Wer pausenlos in Superlativen redet, ausschließlich Erfolge meldet, sein eigenes Unternehmen nur in den höchsten Tönen preist und es bedenkenlos mit den Absichten Gottes identifiziert, der verscherzt sich das Vertrauen des sachlichen Berichterstatters, der nun geneigt ist, gar nichts mehr zu glauben. – Aber auch objektive Urteile anderer Stellen über das Osbornwerk einzuholen, ist kaum möglich, da die Emotionalität auch sie angesteckt hat: entweder sind sie empört über eine solche Verkehrung der Evangeliums-Verkündigung in eine Art „Missionsgeschäft Gott und Co.“ – wobei Osborn der nicht zu übersehende Compagnon ist, der fast auf jedem Bild im ‚Glaubenszeugen‘ erscheint – oder sie sind begeistert, daß endlich einmal ein großer „Schrittmacher der Massenevangelisation“ gekommen ist, der Elan und Bewegung in die Mission bringt.

So bleibt uns nur, ein paar Nachrichten über die Tätigkeit der Osborns im Jahre 1972 weiterzugeben.

Nach Einsätzen in *Süd-Vietnam* befindet sich das Ehepaar am Anfang des Jahres unter den „Steinzeitmenschen“ *Neu-Guineas*. Sorgfältige Vorbereitungen waren vorausgegangen (vgl. MD 1971, S. 190); dazu gehörten Kontakte mit ortsansässigen Missionen und die Herstellung von Traktaten und „Osborn-Predigt-Tonbändern“ in Pidgin-English, der Verkehrssprache des Landes. In Goroka wurde ein „Verkündiger-Lehrgang“ gehalten, bei dem es vor allem auch darum ging, den neuen Verkündigern die rechte Handhabung der reichlich zur Verfügung gestellten „Seelen-Gewinnungs-Werkzeuge“ zu lehren. Auf Exkursionen zu Dörfern im Landesinneren demonstrierte Osborn selbst den Einsatz dieser „modernsten aller Missionsausrüstungen“.

Weitere Hefte des ‚Glaubenszeugen‘ zeigen die Osborns in *Thailand*. Schon vor Jahren hatten sie einen ersten „Großen Siam-Feldzug“ unternommen. Aus jener Zeit gab es noch „geistgetaufte“ Christen und Missionare im Land. So wurde nun Bangkok als „Seelen-Offensiven-Brückenkopf“ verwendet und dort ein „Reichs-Gottesarbeiter-Lehrgang“ mit über 600 Teilnehmern durchgeführt. Das Motto lautete „Asiaten, rettet Asien!“

Die Osborns waren auf eine besondere Weisung Gottes hierher gekommen. „Wer hätte auch wissen können, außer durch göttliche Eingebung, daß

ein solches strategisches Ereignis, wie das USA/China-Tauwetter eintreffen und einen Riß im Bambusvorhang verursachen würde? ... Unser Einsatz in SO-Asien (erfolgte) genau nach göttlichem Zeitplan ... Der Krieg ließ ganz Ostasien für eine Jesus-Revolution heranreifen.“ – Die Parole heißt „Jetzt oder nie!“; und das äußerst werbewirksame Titelbild des April/Mai-Heftes – junge Thailänder in Hockstellung mit den modernen „Sprechkästen“ vor dem Hintergrund einer altertümlichen Flußsiedlung – trägt die Überschrift „Countdown zum Durchbruch“. „Invasions-Routen“ wurden geplant. „Totale Durchsetzung ist das Ziel. Die freie Welt hat Billionen an Menschen und Material in einen furchtbaren Krieg investiert. Jetzt sind wir daran, in ‚Neues Leben für Südostasien‘ zu investieren.“

Hatte man aber nach all diesen Ankündigungen einen besonderen Durchbruch durch den Bambusvorhang erwartet, so wird davon nichts berichtet. In den drei Heften des zweiten Halbjahres liest man kaum mehr etwas über diese große Aktion „Asien Fünf-0“. Auch von dem Wiederaufbau des zerstörten Zentrums in Tulsa (s. MD 1972, S. 43) und von dem Echo des damaligen Hilferufes an alle Freunde hört man nichts. Dafür liest man viel über Gottes „Bund der Fülle“, durch den man zu Wohlstand kommt, wenn man der Osborn-Gesellschaft für ihren Seelenrettungsdienst viel Geld gibt. rei

APOSTOLISCHE GEMEINDEN

Die unabhängigen Gemeinden in Australien. Apostel reisen viel – das galt offenbar nicht nur für die apostolische Zeit. Auch die Gemeinden, die

in der *Vereinigung Apostolischer Christen des In- und Auslandes* zusammengefaßt sind (siehe den letzten Bericht: MD 1972, S. 136 ff) berichten von

einer regen Reisetätigkeit ihrer obersten Gemeindeleiter. Australien, Südafrika und die USA waren dabei die Ziele. Für Juni 1973 erwartet man nun den Gegenbesuch der afrikanischen und australischen Apostel in Europa.

Ein herzliches Band verbindet die unabhängigen apostolischen Gläubigen Europas mit ihren Glaubensgeschwistern auf der südlichen Erdhälfte, nachdem Apostel *P. Kuhlen* im Jahre 1958 die ersten Verbindungen geknüpft hatte. Laufend findet man nun in ihrer Zeitschrift ‚Der Herold‘ Berichte und Bilder aus Australien und auch aus Südafrika.

Bisher wurde noch wenig über diese Gemeinden im Ausland informiert. Was wissen wir von ihnen?

Schon im Jahr 1883 hatte die ‚Allgemeine Christliche Apostolische Mission‘ – so nannte sich damals die ‚Neuapostolische Kirche‘ – den Evangelisten *H. F. Niemeyer* aus Wolfenbüttel im Harz als Missionar nach Australien gesandt. Er landete in Brisbane (Queensland). Da er – einer göttlichen Weisung folgend – nicht an der Küste blieb, sondern ins Hinterland ging, mußte er in härtestem Kampf und mit primitivsten Mitteln sich und seiner Familie eine Existenz aufbauen. 1885 konnte er dann die ersten Seelen für seinen Glauben gewinnen. Als es im folgenden Jahr bereits hundert Anhänger waren, die nun darauf warteten, von einem Apostel versiegelt zu werden, schrieb er an die Leitung seiner Kirche. Daraufhin wurde er nach Deutschland gerufen und auf einem Missionsfest selbst zum Apostel für Australien ordiniert.

Im Jahr 1911 kam es dann zur Spaltung. Es gab Differenzen zwischen Niemeyer und der Hauptleitung der Neuapostolischen Kirche (damals un-

ter dem Stammapostel Niehaus), über deren konkreten Inhalt nichts Sicheres zu erfahren ist. „Vermutlich“, schreibt *P. Kuhlen* in einem Brief, „hatte Niemeyer den ‚Stammapostel‘ als dominierenden Führer unter den übrigen Aposteln . . . nicht im Sinn einer Autorität, . . . sondern nur als primus inter pares anerkennen wollen.“ Das Ergebnis war, daß Niemeyer ausgeschlossen wurde; der größte Teil der Gemeinden in Australien folgte ihm.

So entstand die ‚Apostolic Church of Queensland‘, die in den ersten Jahrzehnten ihres Bestehens tatsächlich nur in Queensland vertreten war, heute aber weiter verbreitet ist. Sie zählt gegenwärtig etwa ebenso viele Glieder wie die ‚Apostolische Gemeinschaft‘ in der BRD: ca. 10 000. Das Zentrum ist Hatton Vale, wo eine große Kathedrale mit 1000 Sitzplätzen steht – davor zwei bronzene Löwen „als Symbol für das Apostelamt“. Insgesamt hat die Apostolic Church heute etwa 20 Kirchengebäude, meist Holzkirchen, die mit eigenen Mitteln und meist von den Brüdern selbst erbaut wurden. Die Zahl der Gemeinden ist natürlich größer. Zwei Apostel stehen den beiden Bezirken vor: A. Niemeyer, der Enkel des Gründers, dem südlichen und A. E. Zielke dem nördlichen Bezirk. Sie arbeiten Hand in Hand. Es gibt auch nur eine Kirchenordnung und ein ‚Rundschreiben‘ als Mitteilungsblatt für beide Bezirke. Ihnen stehen gegenwärtig zur Seite: ein ‚Bischof‘, zwei ‚Älteste‘, zwei ‚Evangelisten‘ und eine größere Anzahl von ‚Priestern‘ (Gemeindevorsteher). Insgesamt kann von einem regen Gemeindeleben gesprochen werden, wie es der Tradition der apostolischen Gemeinschaften entspricht. (Schluß folgt)

rei

Das unvergleichliche Buch Mormon. (Letzter Bericht: 1972, S. 238 f) Vor kurzem ist von Mormonen-Missionaren ein Flugblatt verteilt worden, das auf originelle Weise ihren unveränderten Glauben an die Echtheit ihres heiligen Buches bekundet. Auf dem Blatt werden 30 „Bedingungen“ aufgestellt, die jenen, die das *Buch Mormon* lediglich für das menschliche Werk des *Joseph Smith* oder gar für einen Betrug halten, beweisen sollen, daß solches ganz und gar unmöglich ist.

Man wird zu einem Test aufgerufen: „Schreiben Sie (versuchsweise) eine Geschichte etwa über das alte Tibet“, über die „sehr, sehr wenig bekannt ist“. Schildern Sie (das) Leben in allen Einzelheiten. Beschreiben Sie ausführlich die religiösen Sitten, die häuslichen und gesellschaftlichen Gepflogenheiten, zudem die staatsbürgerlichen Pflichten und Einrichtungen.“ . . . Aber Sie dürfen „erst 23 Jahre alt“ sein; auch „haben Sie nur drei Jahre allgemeine Volksschulbildung genossen“. Es stehen Ihnen „keine gelehrten Professoren zur Seite“ und Sie dürfen „keine Bibliotheken und Nachschlagewerke“ verwenden. Ihre einzige Grundlage ist „Ihr augenblickliches Wissen“.

Und nun „beginnen Sie sofort und schreiben Sie die Geschichte . . . in 60 Tagen. Machen Sie keinerlei Abkürzungen, sondern schreiben Sie ausführlich . . . : 520 Druckseiten . . . Wenn Sie . . . fertig sind, dürfen Sie keinerlei Verbesserungen oder Veränderungen vornehmen. Die erste Niederschrift muß bestehen bleiben.“ Auch darf es „keinen Fehler in dem ganzen Buch“ geben. –

Das sind einige jener „30 Bedingun-

gen“. Die Argumentation soll einsichtig machen, daß so etwas völlig unmöglich ist. Also müssen beim *Buche Mormon* übernatürliche „Vorlagen“ bestanden haben, so folgern die Mormonen, die von *Smith* aufgezeichnet bzw. übertragen wurden.

Betrug ist ausgeschlossen! So heißt es weiter: „Sie müssen mit Überzeugung erklären, daß Ihre Erzählung . . . reine Wahrheit ist.“ Ja, Sie müssen sich dabei auf Gott berufen und zu Ihren Lesern sagen können (wie es *J. Smith* tat): „Und wenn ihr diese Dinge empfangt, möchte ich euch ermahnen, Gott, den Ewigen Vater, im Namen Christi zu fragen, ob diese Dinge nicht wahr sind“ . . . Auch müssen die fähigsten Gelehrten und Fachleute eingeladen werden, um den Text sorgfältig zu untersuchen.“ „Ehrliche, glaubwürdige Männer müssen der ganzen Welt bezeugen“, daß der Bericht echt ist. „Gründliche Nachforschungen, wissenschaftliche Beweise und archäologische Entdeckungen der nächsten 125 Jahre müssen Ihre Behauptungen bestätigen und die kleinsten Einzelheiten als vollkommene Wahrheiten beweisen.“ Darüber hinaus „müssen Hunderttausende während der nächsten 125 Jahre . . . der Welt bezeugen, daß sie wissen, daß der Bericht wahr ist; denn sie haben die in dem Bericht gegebene Verheißung *erprobt*, und sie haben bis in ihre Seele hinein empfunden, daß er wahr ist . . .“ usw. . . .

Das Ergebnis lautet dann folgendermaßen: „Jeden der 30 Punkte erfüllt das *Buch Mormon* . . . So kann man sehen, daß nur eine Schlußfolgerung möglich ist: *Das Buch Mormon kommt von Gott!!!*“ –

Das hier zitierte Blatt ist nicht nur interessant als eine geschickte Werbung für die „goldenen Platten“ des J. Smith. Es enthält vielmehr – wenn auch verschlüsselt – die heutige Mormonenlehre über ihre „heilige Schrift“:

– Das Buch Mormon ist von J. Smith innerhalb zweier Monate geschrieben und nicht mehr korrigiert worden.

– Es enthält den wahrheitsgetreuen Bericht der geschichtlichen Vergangenheit Amerikas.

– Smith selbst kann nicht der Verfasser gewesen sein, da seine Reife und sein Bildungsstand nicht ausreichen, um in so kurzer Zeit dieses Werk zu schaffen. Es muß also „übernatürlich“ zugegangen sein.

– Die göttliche Autorität des Buches beruht nicht auf besonderer Offenba-

rung, wie das viele Fundamentalisten in Bezug auf die Bibel annehmen, sondern sie ist in der Echtheit von „Vorlagen“ begründet, deren – zumindest zeitweilige – historische Existenz behauptet wird.

– Als Beweis hierfür gilt nicht das Zeugnis des Kirchengründers allein, sondern noch weiterer Zeugen.

Darüber hinaus macht das Blatt deutlich, daß die Mormonen sowohl den heutigen Stand der Erforschung der Frühgeschichte Amerikas wie auch die wissenschaftliche Kritik am Buch Mormon und dessen Entstehungsgeschichte rundweg ignorieren. Demnach lautet die 20. „Bedingung“: „Trotz weiterer Untersuchungen während (der folgenden) 125 Jahre darf keine Tatsache noch Behauptung widerrufen werden.“ rei

Einen Gemeindebrief

kann man handschriftlich schreiben.

Man kann ihn in Handarbeit
mit Energie und Liebe
selber vervielfältigen.

Aber das sind Ausnahmen.

Die meisten Gemeinden lassen
ihre Gemeindebriefe drucken,
viele davon in der Druckerei
des Quell Verlags.

Wir zeigen Ihnen viele Beispiele
und möchten Ihnen gerne
ein günstiges Angebot machen.

Quell Verlag Stuttgart

Abt. Druckerei

7000 Stuttgart 1, Postfach 897

Telefon 07 11/6057 46

Jedes Buch nur eine Mark

Bannach
Wie modern darf die Kirche sein?

Girock
Alte Botschaft - Neue Wege
Wie erreicht die Kirche die Menschen von heute?
Was verkündigt die Kirche den Menschen von heute?

Girock
Himmelfahrt
Hindernis oder Hilfe für den Glauben?

Lehmann
Ist der Glaube krank?
Glaubwürdigkeit und Unglaubwürdigkeit der Gläubigen

Schleiter
Evangelisches Mönchtum?
Entwicklung und Aufgabe
der Bruder- und Schwesternschaften in der Kirche

Hutten
Die Presse als Kanzel
Verkündigung in der Publizistik

Jeder Band DM 2.50
Kirche aktuell
Die Zeitgeschichte in Fotos und Texten
Jahresbände 1967 - 71

Mindestauftragshöhe: DM 10.—
Quell Verlag Stuttgart Postfach 897

Herausgegeben von der Evangelischen Zentralstelle für Weltanschauungsfragen im Quell Verlag Stuttgart. –
Redaktion: Pfarrer Helmut Aichelin (verantwortlich), Pfarrer Michael Mildenerger (geschäftsführend), Pfarrer
Dr. Hans-Diether Reimer. Anschrift der Redaktion: 7 Stuttgart 1, Hölderlinplatz 2 A, Telefon 62 07 89. –
Verlag: Quell-Verlag und Buchhandlung der Evang. Gesellschaft in Stuttgart GmbH, 7 Stuttgart 1, Furtbach-
straße 12 A, Postfach 897. Kontonummer: Städt. Girokasse Stuttgart 2 036 340. Verantwortlich für den Anzei-
genteil: Otto Ruder. – *Bezugspreis:* halbjährlich DM 8,40 einschließlich Mehrwertsteuer und Zustellgebühr.
Einzelnummer 75 Pfennig. Bestellungen in jeder Buchhandlung und beim Verlag. – Alle Rechte vorbehalten.
– Mitglied des Gemeinschaftswerks der Evang. Presse. – *Druck:* Maisch & Queck, Gerlingen/Stuttgart.